

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Verantwortlich:
Peer Pasternack

Redaktionskollegium:
Gero Lenhardt, Robert D. Reisz, Manfred Stock, Martin Winter

Redaktionsadministration:
Daniel Hechler (daniel.hechler@hof.uni-halle.de)

Institut für Hochschulforschung, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel.: 03491-466 147, 0177-32 70 900; Fax: 03491-466 255;
eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de; peer.pasternack@hof.uni-halle.de
Vertrieb: Tel 03491-466 254, Fax: 03491-466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de
ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-16-8

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung.

Manuskripte werden elektronisch erbeten. Ihr Umfang sollte 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Weitere Autorenhinweise sind auf der Homepage der Zeitschrift zu finden: <http://www.diehochschule.de>

Von 1991 bis 2001 erschien „die hochschule“ unter dem Titel „hochschule ost“ in Leipzig (<http://www.uni-leipzig.de/~hso>). „die hochschule“ steht in der editorischen Kontinuität von „hochschule ost“ und dokumentiert dies durch eine besondere Aufmerksamkeit für ostdeutsche und osteuropäische Hochschul- und Wissenschaftsentwicklungen sowie -geschichte.

Als Beilage zur „hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Wittenberg.

HoF Wittenberg, 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (<http://www.hof.uni-halle.de>). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg. Den Institutsvorstand bilden Reinhard Kreckel (Institut für Soziologie der Universität Halle-Wittenberg), Anke Burkhardt und Peer Pasternack.

Neben der Zeitschrift „die hochschule“ mit dem „HoF-Berichterstatter“ publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (ISSN 1436-3550), die Buchreihe „Wittenberger Hochschulforschung“ im Lemmens-Verlag Bonn sowie Forschungsberichte bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig.

Cartoon 4. Umschlagseite: Ernst Böse

HOCHSCHULEN IN KRITISCHEN KONTEXTEN

Forschung und Lehre in den ostdeutschen Regionen

Peer Pasternack:

Hochschulen in kritischen Räumen. Zur Einführung 6

Carsten von Wissel:

Von Silikon- und Sonnentälern. Der Neue Regionalismus und die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung in der Region 16

Michael Fritsch:

Was können Hochschulen zur regionalen Entwicklung beitragen?..... 39

Klaus Dörre; Matthias Neis:

Ist der Kaiser nackt? Reformervorstellungen und Innovationswirklichkeit: Befunde zur regionalen Wirkung der „unternehmerischen Universität“ 53

Michael Behr; Christoph Thieme:

Von den Paralleluniversen zur neuen Kooperationsdynamik. Warum die Zukunft der ostdeutschen Wirtschaft von Qualität und Intensität der Forschungsk Kooperationen abhängt 69

Peer Pasternack; Roland Bloch; Daniel Hechler; Henning Schulze:

Die ostdeutsche Fachkräftelücke und die ostdeutschen Hochschulen. Hochschule-Praxis-Kooperationen in Studium und Lehre 86

Roland Bloch; Henning Schulze:

Hochschulen: Konjunkturabhängige Personaldienstleister oder Kooperationspartner für die Praxis? Eine Tiefensonidierung in zwei ostdeutschen Regionen 113

Brigitta Ziegenbein:

Universität als Stadtbaustein. Potenziale einer wissensbasierten Stadtentwicklung in den neuen Bundesländern 128

Peer Pasternack:

Jenseits der Exzellenzinitiative. Alternative Optionen für die ostdeutsche Hochschulentwicklung 142

FORUM

Volker Jahr:

Spiele mit Innovation und Macht im Fachbereich..... 155

Anke Schwank; Hans Wilhelm Alfen:

Lebenszyklusorientierte Konzepte für das Management deutscher
Hochschulliegenschaften. Zustandsbeschreibung und

Konzeptvorschläge 170

PUBLIKATIONEN

Ulrich Schreiterer: Traumfabrik Harvard. Warum amerikanische

Hochschulen so anders sind (*Carsten von Wissel*) 185

Peer Pasternack; Daniel Hechler:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland

seit 1945 189

Autorinnen & Autoren 197

Hochschulen in kritischen Räumen

Zur Einführung

Peer Pasternack
Halle-Wittenberg

Kontexte der Hochschulentwicklung sind gesellschaftliche Strukturen, das wirtschaftliche Umfeld und kulturelle Rahmenbedingungen, aber auch demografische Entwicklungen oder außerhochschulische Wissenschaftsstrukturen. Gemeinsam sind diesen Kontexten ihre Raumbezüge. Das ostdeutsche Siedlungsgebiet ist gekennzeichnet durch einerseits eine ver-

gleichsweise gute Ausstattung mit Hochschulen in der Fläche. Andererseits werden die ökonomischen Probleme wie Produktivitätsrückstände der Industrie, mangelnde Kapitalausstattung der Unternehmen oder das geringe Vertretensein privat finanzierter wirtschaftsnaher Forschung flankiert von raumbezogenen Problemen: Abwanderung, Veralterung der Bevölkerung, schrumpfende Städte, unterkritische Größen erreichende Dörfer und Finanzierungsschwierigkeiten hinsichtlich der öffentlichen Infrastruktur. Diese stärken dann kritische Entwicklungen bei den so genannten weichen Faktoren: verbreitete Orientierungsprobleme, Fremdenfeindlichkeit, Popularitätsstärke rechtsextremer Parteien, generationsübergreifende Verfestigung prekärer Sozial- und Bildungsmilieus, unausgeglichene Geschlechterbilanz infolge Abwanderung vor allem junger Frauen usw. Als eine der konkludierenden Schwierigkeit all dieser Einzelprobleme bahnt sich z.B. eine massive Fachkräftelücke im ostdeutschen Beschäftigungssystem an.

Ein Großteil dieser Prozesse wird unter dem Begriff der „Schrumpfung“ zusammengefasst werden. Genauer wäre zu sagen: Durch die Schrumpfung der Bevölkerungszahlen stehen bedeutsame Veränderungen von Raumkonstellationen an. Aus diesen wiederum werden sich massive Schwierigkeiten für die ostdeutschen Hochschulen ergeben: Auslastungsprobleme, Ausstattungsprobleme, Legitimationsprobleme.

In der populären Literatur zur Bewältigung von allerlei Lebenslagen wird gern empfohlen, Probleme zu Herausforderungen umzudeuten. Das ist nicht ganz unplausibel. Eine solche Umdeutung kann Neugieverhal-

ten wecken, und sie wirkt drohender Schicksalsergebenheit entgegen. An Hochschulen freilich dürften ihre Dauerangehörigen nicht einmal von dieser befallen werden. Sie sind im Beamtenstatus abgesichert und können ihrer Neugier so komfortabel fröhnen, dass deren Neuerweckung gar nicht nötig scheint. Die sich gleichwohl anbahnenden Probleme der ostdeutschen Hochschulen sind daher auch weniger individuelle ihrer Angehörigen als vielmehr solche der langfristigen institutionellen Bestandssicherung.

Sie *müssen* sich nicht ergeben, sofern die Hochschulen rechtzeitig gegensteuern. Die daraus ggf. zu ziehenden Vorteile für die je einzelne Hochschule werden um so größer sein, je früher die Einrichtung mit der vorausschauenden Problembearbeitung beginnt und sich damit einen Vorsprung vor anderen Hochschulen verschafft. Beispiele, wie dies bereits heute gelingt, und Beispiele für einstweilen bestehende Suboptimalitäten analysieren die Beiträge im vorliegenden Heft.

Darauf einstimmend können zwei Perspektiven auf die raumbezogenen Aspekte des Themas unterschieden werden. Mit ihrer Hilfe lassen sich Handlungsanforderungen präzisieren, die sich im Zuge der entsprechenden Entwicklungen, wie sie heute bereits in Ostdeutschland, demnächst in der gesamten Bundesrepublik zu gestalten sein werden, ergeben: „Die demografische Schrumpfung als Thema der Hochschulen“ (nachfolgend Punkt 1.) und „Die Hochschulen als Thema der demografischen Schrumpfung“ (Punkt 2.).

1. Die demografische Schrumpfung als Thema der Hochschulen

Indem Hochschulen in flächiger Verteilung unterhalten werden, sind politische Erwartungen materialisiert: Die Einrichtungen der Lehre und Forschung sollen – neben ihren übergreifenden Aufgaben in Lehre und Forschung – regionale Impulse geben, ihre jeweilige Heimatregion an überregionale Wissenskisläufe anbinden und niedrigschwellig den Jugendlichen der Region akademische Bildungsmöglichkeiten eröffnen. Wie weit gelingt dies in Ostdeutschland? Betrachten wir es anhand eines Beispiels, das auf die kognitiven Leistungspotenziale der Hochschulen abhebt.

Wenn man ein organisationales Interesse an der eigenen Bestandssicherung unterstellt, dann müssten auch die ostdeutschen Hochschulen an der Beantwortung der schrumpfungsinduzierten Fragen existenziell interessiert sein: Die mit Beginn des kommenden Jahrzehnts einbrechenden

Studierendenberechtigten-Zahlen um mehr als 50 % bei gleichzeitig sich verschärfenden Haushaltssituationen stellen akute Gefahren für die Existenz einiger Hochschulen und für die bisherige Ausstattung und Größe der anderen Hochschulen dar. Die Hochschulen und die Hochschulpolitik der ostdeutschen Länder haben weniger als ein halbes Jahrzehnt Zeit, sich auf diese Situation einzustellen.

Anders als sonstige Akteure sind die Hochschulen prädestiniert, dies nicht einfach geschehen zu lassen, sondern einen strategischen Umgang damit zu entwickeln: Sie haben die intellektuellen Kapazitäten, um die Aufklärung der Problemlagen zu betreiben, im jeweils eigenen Haus. Überdies vereinen allein Universitäten die Vielfalt und Konzentration an Fachperspektiven, die für eine erfolgreiche Bearbeitung schrumpfungsbezogener Fragestellungen erforderlich sind.

Diese zu bearbeiten benötigt eine Bündelung wissenschaftlicher Kapazitäten, die zwingend die Sozial- und Geisteswissenschaften einschließen, ebenso aber auch Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften integrieren muss. Auf Architekten, Ingenieur- und Naturwissenschaftler/innen warten bauliche, Verkehrs- und technische Infrastrukturfragen sowie – Stichwort Stadtumbau – materialwissenschaftliche Probleme. Mediziner, Gesundheits- und Pflegewissenschaftler/innen finden in den Problemen, die sich aus dem veränderten Altersaufbau der schrumpfenden Bevölkerung ergeben, zahlreiche Forschungsfragen. Die Sozialwissenschaften werden benötigt, um angemessen auf sich ändernde Generationenbeziehungen, Suburbanisierung, Verwaltungsprobleme dünn bevölkerter Siedlungsgebiete oder Segregations- und soziale (Des)Integrationsprozesse reagieren zu können. Erziehungswissenschaftler/innen und Bildungsforscher/innen sind gefragt, wenn auf die Veränderungen der Relation von inner- und außerfamilialem Bildungs- und Kompetenzerwerb reagiert werden muss. Ökonomen und Agrarwissenschaftler werden von der Notwendigkeit regionalisierter Stoff- und Güterkreisläufe herausgefordert. Für Landschaftsplaner stehen Fragen nach der Gestaltung des Verhältnisses besiedelter und entsiedelter Räume. Geisteswissenschaftler/innen finden Herausforderungen in den einhergehenden Orientierungsproblemen und der Notwendigkeit, dass sich die ostdeutschen Städte gleichsam neu erfinden müssen.

Vor diesem Hintergrund wäre es nahe liegend, dass sich an wenigstens einer ostdeutschen Universität ein weiträumig interdisziplinärer Kompetenzschwerpunkt zum Thema „Demografischer Wandel und schrumpfende Regionen“ findet. Indes: Eine entsprechende Suche bleibt ergebnislos. Zwar werden zahlreiche Fragestellungen dieses Themenfeldes auch an

ostdeutschen Hochschulen erforscht – allerdings auf eine bis maximal drei fachliche Perspektiven eingeschränkt.¹ Eine integrierte Behandlung der zahlreiche Probleme integrierenden Entwicklungen findet nicht statt. Sollte es dabei bleiben, lässt sich eines festhalten: Werden zur wissenschaftsgestützten Bewältigung dieser Probleme nicht in angemessener, d.h. interdisziplinärer Weise die wissenschaftlichen Potenziale der ostdeutschen Länder selbst mobilisiert, dann bleiben sowohl die Entwicklungen selbst als auch die Problembearbeitungsprozesse analytisch unterbelichtet. Denn von außen wird diese Expertise in der erforderlichen Komplexität nicht kommen; von dort sind allenfalls sporadische Beiträge zu erwarten, als Ausdruck eines Interesses an einem – einstweilen – mehr oder weniger außergewöhnlichen Fall.

Umgekehrt aber lässt sich sagen: Widmeten sich eine oder mehrere ostdeutsche Hochschulen diesen Themen in komplexer Weise, so würden sie damit keineswegs lediglich ein temporäres und räumlich isoliertes Problem bearbeiten. Vielmehr verschafften sie sich einen strukturell verankerten kognitiven Vorsprung, insoweit der ostdeutsche Problemvorsprung ein quasi-experimentelles Beispiel für Entwicklungen bereitstellt, die in den nächsten Jahren gesamtdeutsch zu bearbeiten sein werden. Dieser bezöge sich, neben anderem, auch auf raumbezogene Fragen der Hochschulentwicklung, die gleichfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit auch gesamtdeutsch an die Spitze der hochschulpolitischen Agenda rücken dürften.

2. Die Hochschulen als Thema der demografischen Schrumpfung

In ganz Deutschland wird, wie in anderen frühindustrialisierten Ländern, infolge des demografischen Wandels in den nächsten Jahrzehnten raumbezogene „Schrumpfung“ zu gestalten sein – lediglich die Zeitpunkte, zu denen sich der entsprechende Problemdruck als unabweisbar darstellt, werden regional unterschiedlich ausfallen. Das Statistische Bundesamt prognostiziert eine Reduzierung der deutschen Wohnbevölkerung auf unter 62 Millionen bis 2050 bzw. unter der Annahme jährlicher Wanderungs-

¹ Etwa das „Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau“ der Architekturfaculty der TU Dresden mit der Stiftungsprofessur Stadtumbau und Stadtforschung (vgl. Schellenberg/Sulzer/Winkel 2005). Auch werden die Themen an einzelnen außeruniversitären Instituten bearbeitet, etwa dem Leibniz-Institut für Regional- und Strukturentwicklung Erkner (IRS) (vgl. z.B. Matthiesen 2004) oder der Stiftung Bauhaus Dessau (vgl. etwa Oswald 2005). Diese aber verfügen naturgemäß nicht über die disziplinäre Breite, wie sie Hochschulen, insbesondere Universitäten, auszeichnen.

gewinne von 100.000 Personen auf 68 Millionen (Statistisches Bundesamt 2006).

Dies hat Implikationen für die Hochschulen und ihrer Situierung im Raum. Gemeint sind mit dem Thema „Hochschulen im Raum“ nicht (nur) die seit Jahrzehnten unter dem Titel „Hochschule und Region“ diskutierten und untersuchten Fragen. Vielmehr sind hierunter, deutlich grundsätzlicher, Fragen zu rubrizieren, welche die Hochschulentwicklung (und die Hochschulforschung) zu Schnittstellen raumwissenschaftlich-soziogeografischer Themen führen. Es wird um weit mehr gehen als den Umfang künftiger Studienberechtigten-Kohorten, sondern darum, wie sich die Hochschulen unter diesen Bedingungen im Raum so zu positionieren vermögen, dass sie eine überlebensrelevante Stabilität gewinnen.

Die Schrumpfungsfolgen lassen sich in all ihren Einzelheiten noch nicht absehen. Mit hoher Eintrittswahrscheinlichkeit aber kann zweierlei prognostiziert werden: Es werden sich Fragen nach der (Zulassung der) Differenzierung des Raumes in Prosperitätsinseln und Abschwungkorridore sowie nach dem Umfang öffentlich unterhaltbarer Infrastrukturen stellen. Daraus abzuleitende, unmittelbar hochschulbezogene Fragen beziehen sich einerseits auf die Struktur und Dichte des Hochschulsystems, andererseits auf etwaige Funktionswandlungen der Hochschulen:

- Ist die Entstehung weitgehend wissensfreier Zonen vorstellbar, gleichsam der Ozonlöcher der Wissensgesellschaft, beispielsweise deshalb, weil die Einschränkung öffentlich vorgehaltener Infrastrukturen auch auf die Hochschulen ausgedehnt wird – mit ökonomischen, sozialen und politischen Auswirkungen, welche die heute übliche Vorstellungskraft weit überschreiten?
- Oder aber: Werden die Hochschulen dereinst in bestimmten Regionen die alleinigen Träger einer Kultur der Neugierde, Forschung und Innovation in ansonsten kulturell entkernten Räumen sein?
- Wird es ggf. ausgerechnet der vielgescholtene deutsche Hochschulföderalismus sein, der dafür sorgt, dass es zu keinen hochschulfreien Siedlungszonen kommt, da föderalistische Strukturen leistungsfähiger sind, um regionale Versorgung auch außerhalb von Verdichtungsräumen zu gewährleisten?
- Oder aber: Wird das seit der westdeutschen Hochschulexpansion gültige Paradigma der Versorgung mit Hochschulangeboten in der Fläche schon allein deshalb aufzugeben sein, weil die prokopfbezogenen Kosten jeglicher Infrastrukturen umgekehrt proportional zum Rückgang der Siedlungsdichte ansteigen? (Vgl. Müller 2007: 30)

- Stehen die Hochschulen vor der Aufgabe, sich zu den zentralen Inkubatoren regionaler Mode-II-Strukturen der Wissensproduktion zu entwickeln, da sie als einzige Akteure in der Lage sind, ihre jeweilige Region an überregionale Wissenskreisläufe anzudocken?
- Neben der absoluten Bevölkerungsschrumpfung ändert sich auch die Struktur der nachwachsenden Generationen. Damit wird bereits die Sicherung der heute gegebenen Anteile der Hochschulbildungsbeteiligung je Altersjahrgang zur Herausforderung. Wenn der Fachkräftenbedarf nur halbwegs aus den in Deutschland aufgewachsenen jungen Menschen bedient werden soll, dann wird es sich als nötig erweisen, die weitgehend hochschulbildungsferne Bevölkerungsgruppe der schwächer qualifizierten Einkommensschwachen für Hochschulbesuche ihrer Kinder zu motivieren (und letztere entsprechend zu qualifizieren). Die Frage, auf die überzeugende Antworten einstweilen ausstehen, lautet: Wie soll das erreicht werden?
- Eine spezielle Herausforderung stellen dabei die Migrantengruppen dar. Dass dieses Thema bereits eines der Gegenwart ist, wird deutlich, wenn man sich folgendes vergegenwärtigt: Die deutsche Hochschulgeneration des Jahres 2030 wird bis 2010 geboren. Der hohe Anteil, den Kinder mit Migrationshintergründen daran haben werden, stellt das deutsche Schulsystem vor eine ganz außergewöhnliche Herausforderung: Es muss bis etwa 2015 die Grundlagen dafür schaffen, dass in diesen Gruppen der Nachwachsenden 15 Jahre später eine tendenziell gleiche Hochschulbildungsbeteiligungsquote wie in den nichtmigrantischen Bevölkerungsteilen erreicht werden kann. Nur so wird der aktuelle Wert von 38 % Studienanfänger/innen am Altersjahrgang zu halten sein – von Steigerungen an dieser Stelle noch gar nicht zu reden. Auch hier ist die Frage: Was wird unternommen, um dies zu erreichen?
- Sofern noch zu entwickelnde Strategien, die Hochschulbildungsbeteiligung zumindest relativ auf den gegenwärtigen Stand zu halten, von Erfolg gekrönt sein werden, stellt sich in den kritischen Regionen eine nächste Frage: Wie wird mit dem Steuerungsparadox umzugehen sein, dass Investitionen allein in Bildung in strukturschwachen und abwanderungsgeschwächten Räumen die Problemlage eher verschärfen statt sie zu entspannen, da für die dann besser Qualifizierten immer auch weiträumigere Arbeitsmärkte attraktiv werden? (Vgl. Matthiesen 2007: 21)
- Bezogen auf die unterschiedlichen Standortqualitäten der Hochschulstädte werden sich Fragen von folgender Art stellen: Wird es zu einer

Differenzierung der Hochschulen in solche innerhalb eines global interagierenden Metropolennetzes und solchen außerhalb dieses Netzes kommen? Werden sich unter den letzteren die in Mittelstädten angesiedelten Hochschulen als Retter der Innenstädte positionieren und entwickeln müssen?

- Und schließlich: Welche Korrespondenzen zu all dem erzeugt der Umstand, dass sich der Hochschulsektor in Teilen ortlos organisieren wird – durch Virtualisierung von Lehrangeboten, die je marktabhängige Eröffnung und Schließung von Dependancen, verbunden damit, dass faktisch ortlose Hochschulen weder willens noch in der Lage sein werden, regionale Integrationsleistungen zu erbringen? In einer politischen Landschaft, die Hochschulen immer auch als Elemente regionaler Strukturpolitik und flächig organisierter sozialer Inklusion durch Bildung sieht, wäre auch das ein erst noch zu verarbeitendes neues Phänomen, für das bislang keine Routinen bereitstehen.

3. Multiperspektivität

Wie erwähnt: Das Thema benötigt interdisziplinäre Perspektiven. Diese bauen auf der Verankerung im Einzeldisziplinären auf, generieren aber, im Unterschied zu bloßer Multidisziplinarität, einen spezifischen kooperationsbedingten Mehrwert. Ein solcher ergibt sich daraus, dass Personen miteinander interagieren, die mehr als nur einen fachlichen Problemhorizont überschauen, in mehr als einer Fachsprache heimisch sind und daher Übersetzungsleistungen erbringen können. Auf diese Weise kann der Mangel bloßer Multidisziplinarität ausgeglichen werden, dass die innerhalb von fachspezifischen Communities bestehende Kohärenz des jeweiligen Vorverständnisses nicht gegeben ist. Das vorliegende Heft führt unterschiedliche Forschungsperspektiven auf unser Thema zusammen:

- *Carsten von Wissel* nähert sich dem Thema mit wissenssoziologischem Blick: Er zeichnet historisch die Entwicklung nach, die zu der heute dominanten Diskurskonfiguration von „innovativen Regionen“ geführt hat. Sodann fragt er, wie ein regionaler Beitrag von Hochschulen jenseits von Humankapitalmodellen bestimmt werden könne. Am Ende steht die Prognose, dass sich die Innovativität von Regionen daran entscheiden werde, die Grenzen zwischen Handlungsfeldern wie Wissenschaft und Wirtschaft nicht zu überwinden, sondern vielmehr diese Grenzen wirksam zu managen.

- *Michael Fritsch* widmet sich aus Sicht der wirtschaftswissenschaftlichen Innovationsforschung der Frage, was Hochschulen zur regionalen Innovationsentwicklung beitragen können. Er sieht Forschungsqualität als die zentrale Stellgröße und identifiziert deren – im ganzen betrachtet – Unterdurchschnittlichkeit in Ostdeutschland als ein wesentliches Entwicklungshemmnis. Demgemäß plädiert er dafür, dass Politik und Hochschulen für eine hohe Qualität der Forschungsleistungen sorgen, was insbesondere bedeute, entsprechende Berufungen zu ermöglichen.
- *Matthias Neis* und *Klaus Dörre* fokussieren das Thema mit innovationssoziologischem Objektiv: Sie fragen danach, wie sich das Leitbild einer unternehmerischen Universität mit der für Innovationsprozesse unabdingbaren kreativen Arbeit verträgt. Ein empirischer Vergleich einer westdeutschen und zweier ostdeutscher Universitäten (Dortmund, Chemnitz, Halle) rückt die Inkubation akademischer Spin-Offs in den Mittelpunkt. Er gelangt zu akteurzentrierten Ergebnissen. Zwei Akteurstypen werden als zentrale Voraussetzungen gelingender Spin-Offs identifiziert: zum einen „unsichtbare Entrepreneurs“, dem formalen Status nach Hochschulangehörige, die aber nicht auf Akkumulation von Wissenschaftskapital, sondern von Anwendungskapital orientiert sind; zum anderen „visible scientists“, die als Partner und Garanten der wichtigen Freiräume für die unsichtbaren Entrepreneurs fungieren. Beide benötigten Freiräume, die sich damit als wesentlicher struktureller Erfolgsfaktor bestimmen ließen. Entsprechend seien Hochschulreformen (auch) danach zu bewerten, ob und wie sie diese Bedingungen gelingender Transferprozesse ermöglichen.
- *Michael Behr* und *Christoph Thieme*, als Industriesoziologen, erkennen in Ostdeutschland eine inzwischen wieder viel versprechende Szene an engagierten Akteuren betrieblicher und überbetrieblicher Innovationskooperation. Um diese aufrecht zu erhalten und die Intensivierung des Forschungstransfers als Überlebensaufgabe für die Unternehmen zu sichern, seien die Hochschulen unverzichtbar. Wolle man weiterhin einen Positivkreislauf aus Verjüngung, Innovationskraft und Verbesserung der Stellung der Unternehmen in internationalen Wertschöpfungsketten in Gang halten, sei man eminent auf die Schlüsselrolle der Hochschulen angewiesen.
- In den bisher genannten Beiträgen geht es vorrangig um das Thema forschungs- und innovationsbezogener Wissenskooperation zwischen Hochschulen und externen Partnern. Dagegen widmen sich *Peer Pas-*

ternack, Roland Bloch, Daniel Hechler und Henning Schulze aus der Perspektive der Hochschulforschung dem komplementären Kernleistungsbereich der Hochschulen: Lehre und Studium – und zwar im Blick auf die Frage, was die ostdeutschen Hochschulen leisten können, um die Fachkräftelücke in ihren Sitzregionen zu verkleinern. Angesichts der hohen Abwanderungsneigung unter aufstiegsorientierten jungen Menschen müssten, so die Ausgangsthese, Aktivitäten, welche die Verbleibsneigung stärken, frühzeitig einsetzen, nämlich *bevor* sich ein Abwanderungswunsch herausgebildet und ggf. verfestigt hat. Dazu sei überzeugend zu vermitteln, dass im Osten Deutschlands Berufs- und Lebenschancen bestehen, was wiederum durch Hochschule-Praxis-Kooperationen in Studium und Lehre bewirkt werden könne. Stand und Aussichten solcher Kooperationen, incl. eines Handlungsmodells, präsentiert der Beitrag.

- *Roland Bloch und Henning Schulze* vertiefen diese Fragen der Hochschule-Praxis-Kooperationen in Studium und Lehre in der Darstellung zweier Fokusregionen, eine eher strukturstark (Jena-Weimar), die andere eher strukturschwach (Cottbus-Spree-Neiße). Wichtigstes Ergebnis: Die unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen haben keinen erkennbaren Einfluss auf den Aktivitätenmix und die Aktivitätsdichte in den beiden Regionen. Wichtiger seien Problembewusstsein bei Akteuren und öffentliche Förderungen aus Sonderprogrammen.
- *Brigitta Ziegenbein* blickt als Stadtplanerin auf die „Universitäten als Stadtbaustein“: Sie geht von der These aus, dass eine bessere und gezieltere Ausnutzung der universitäts- und wissensbezogenen Potenziale der Schlüssel zur erfolgreichen Behauptung der ostdeutschen Universitätsstädte im Wettbewerb der Regionen sei. Anhand dreier Fallstädte (Potsdam, Dresden und Weimar) wird nach den wichtigsten Rahmenbedingungen gefahndet, die Potenziale einer wissensbasierten Stadtentwicklung freisetzen könnten. Die drei untersuchten Städte könnten, so das Fazit, bislang noch nicht als Prototypen der Stadt in der Wissensgesellschaft gelten – gleichwohl Potenziale dafür vorhanden seien.
- *Peer Pasternack* mobilisiert schließlich nochmals den hochschulforscherischen Blick und fragt nach alternativen Optionen für die ostdeutsche Hochschulentwicklung „jenseits der Exzellenzinitiative“. Dazu wird vorgeschlagen, dass die Hochschulen ihre überregionalen Einbindungen nutzen, um Zukunftsstrategien unter dem Titel „Hochschule als Motor regionaler Innovationsstrukturen“ zu entwickeln – und da-

mit zum einen ihre Sitzregionen an überregionale Wissenskreisläufe anzuschließen und zum anderen ihre regionale Unentbehrlichkeit trotz einbrechender Studienanfängerquoten zu plausibilisieren.

Literatur

- Matthiesen, Ulf (Hg.) (2004): Stadtregion und Wissen. Analysen und Plädoyers für eine wissensbasierte Stadtpolitik, Wiesbaden.
- Matthiesen, Ulf (2007): Stadtentwicklung, Wissen und Lernen unter Schrumpfungsbedingungen, in: Leibniz-Gemeinschaft (Hg.), Raumwissenschaftliche Forschung für die Praxis, Bonn, S. 19-23.
- Müller, Bernhard (2007): Demographische Schrumpfungprozesse: Anforderungen aus Sicht der ökologischen Raumentwicklung, in: Leibniz-Gemeinschaft (Hg.), Raumwissenschaftliche Forschung für die Praxis, Bonn, S. 24-32.
- Oswalt, Philipp (Hg.) (2005): Schrumpfende Städte, Band 2: Handlungskonzepte, hrsg. im Auftrag der Kulturstiftung des Bundes, Osterfildern-Ruit.
- Schellenberg, Heiko/Jürg Sulzer/Rainer Winkel (2005): Das Leben der Menschen in Stadt und Region. Kooperation der Bereiche Raumplanung, Stadtentwicklung und Städtebau an der TU Dresden, in: Demographischer Wandel – Demographic Change (=Wissenschaftliche Zeitschrift der TU Dresden 3-4/2005), Dresden 2005, S. 137-140.
- Statistisches Bundesamt (2006): Bevölkerung Deutschlands bis 2050. Übersicht der Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden; URL <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2006/Bevoelkerungsentwicklung/Varianten.property=file.pdf> (Zugriff 5.1.2009).

Autorinnen & Autoren

Hans Wilhelm Alfen, Prof. Dr.-Ing., Professur Betriebswirtschaftslehre im Bauwesen an der Bauhaus-Universität Weimar, eMail: wilhelm.alfen@bauing.uni-weimar.de

Michael Behr, Prof. Dr. phil., Hochschulassistent am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Arbeits-, Industrie und Wirtschaftssoziologie) und Honorarprofessor an der Westsächsischen Hochschule Zwickau, eMail: behr@soziologie.uni-jena.de

Roland Bloch, Dr. rer. pol., Politikwissenschaftler, Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: roland.bloch@hof.uni-halle.de

Klaus Dörre, Prof. Dr., Professor für Arbeits-, Industrie-, und Wirtschaftssoziologie, Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: klaus.doerre@uni-jena.de

Michael Fritsch, Prof. Dr. rer. oec., Friedrich-Schiller-Universität Jena, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, eMail: m.fritsch@uni-jena.de

Daniel Hechler M.A., Politikwissenschaftler, Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Volker Jahr, Dr. rer. pol., Fachbereichsreferent Bauingenieurwesen an der Universität Kassel, eMail: vjahr@uni-kassel.de

Matthias Neis M.A., Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: matthias.neis@uni-jena.de

Peer Pasternack, Dr. phil., Forschungsdirektor am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Henning Schulze, Student der Geschichte, Politik- und Religionswissenschaft an der Universität Leipzig. Seit 2006 studentischer Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), eMail: henning.schulze@hof.uni-halle.de

Anke Schwanck, Dipl.-Ing., Dipl.-Wi.-Ing. (FH), Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar, eMail: anke.schwanck@bauing.uni-weimar.de

Christoph Thieme, Dipl. Soz., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie (Arbeits-, Industrie und Wirtschaftssoziologie) der Friedrich-Schiller-Universität Jena, eMail: christoph.thieme@uni-jena.de

Carsten von Wissel, Dr. phil., Politikwissenschaftler, Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF), eMail: carsten.vonwissel@hof.uni-halle.de

Brigitta Ziegenbein, Dr.-Ing., Stadtplanerin, Architekturstudium an der TU Dresden und Promotionsstudium „Europäische Urbanistik“ an der Bauhaus-Universität Weimar, derzeit Städtebau-Referendarin in Baden-Württemberg, eMail: bziegenbein@web.de

Lieferbare Themenhefte:

hochschule ost. leipziger beiträge zu hochschule & wissenschaft

Edelbert Richter (Hg.): Ostdeutsche SozialwissenschaftlerInnen melden sich zu Wort. Chancen und Aufgaben der Sozialwissenschaften im Transformationsprozeß (1997, 101 S.; € 12,50)

Peer Pasternack (Hg.): Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97 (1998, 234 S.; € 12,50)

Georg Schuppener (Hg.): Jüdische Intellektuelle in der DDR. Politische Strukturen und Biographien (1999, 382 S.; € 17,50)

Falk Bretschneider, Peer Pasternack (Hg.): Akademische Rituale. Symbolische Praxis an Hochschulen (1999, 370 S.; € 20,-)

Monika Gibas, Frank Geißler (Hg.): Chancen verpasst – Perspektiven offen? Zur Bilanz der deutschen Transformationsforschung (2000, 352 S.; € 20,-)

Thomas Neie (Hg.): Ziemlich prekär. Die Reform der Hochschulpersonalstruktur (2000, 382 S.; € 20,-)

Sebastian Gräfe, Peer Pasternack (Hg.): Abweichungen. Nachrichten aus der ostdeutschen Gesellschaft (2001, 340 S.; € 25,-)

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Peer Pasternack, Martin Winter (Hg.): Szenarien der Hochschulentwicklung (2002, 236 S.; € 17,50)

Barbara Kehm (Hg.): Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich (2003, 268 S.; € 17,50)

Anke Burkhardt, Uta Schlegel (Hg.): Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich (2003, 282 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern (2004, 254 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): Konditionen des Studierens (2004, 244 S.; € 17,50)

Konjunkturen und Krisen. Das Studium der Natur- und Technikwissenschaften in Europa (2005, 246 S.; € 17,50)

Georg Krücken (Hg.): Universitäre Forschung im Wandel (2006, 224 S.; € 17,50)

Karsten König (Hg.): Verwandlung durch Verhandlung? Kontraktsteuerung im Hochschulsektor (2006, 201 S.; € 17,50)

Reinhard Kreckel, Peer Pasternack (Hg.): 10 Jahre HoF (2007, 201 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): Reform des Studiensystems. Analysen zum Bologna-Prozess (2007, 218 S.; € 17,50)

Robert D. Reisz, Manfred Stock (Hg.): Private Hochschulen – Private Higher Education (2008, 168 S.; € 17,50)

Bestellungen unter:
institut@hof.uni-halle.de
http://www.diehochschule.de

Schutzgebühren: Einzelheft € 17,50. Jahresabonnement € 34,-; PrivatabonnettInnen € 19,- (Abogebühren inklusive Versandkosten)

Kündigungen: Jeweils bis vier Wochen vor Ablauf des Jahres für den folgenden Jahrgang.

Konto: Sparkasse Wittenberg, Bankleitzahl 80550101, Kontonummer 31887

Gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz weisen wir unsere AbonnentInnen darauf hin, dass wir Namen und Anschrift ausschließlich zum Zweck der Abonnementverwaltung maschinell gespeichert haben.

Kopiervorlage:

Bestellung	
Ich/wir bestelle/n:	
1. Einzelheft Nr.	a € 17,50
2. mal <i>die hochschule</i> im Jahresabonnement	à € 34,-
3. mal <i>die hochschule</i> im PrivatabonnettInnen-Abo	à € 19,-
Die Bezahlung erfolgt nach Rechnungslegung mit dem ersten Heft. Ich erkläre mich damit einverstanden, dass sich mein Abonnement jeweils um ein Jahr verlängert, wenn ich es nicht bis vier Wochen (Poststempel) vor Ablauf der Bestellfrist (Jahresende) kündige.	
.....	
Name	
.....	
Adresse	
.....	
.....	
Ort, Datum	Unterschrift
Es ist mir bekannt, dass meine Bestellung erst wirksam wird, wenn ich sie gegenüber dem Anbieter nicht innerhalb von zehn Tagen (Poststempel) widerrufe.	
.....	
2. Unterschrift	

Einzusenden an:

HoF Wittenberg, Vertrieb „die hochschule“, Collegienstr. 62, 06886 Wittenberg

Schriftenreihe „Wittenberger Hochschulforschung“

Robert D. Reisz, Manfred Stock: *Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000)*. Lemmens Verlag, Bonn 2007, 148 S.

Peer Pasternack: *Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes*. Lemmens Verlag, Bonn 2006, 558 S.

Anke Burkhardt, Karsten König (Hg.): *Zweckbündnis statt Zwangsehe: Gender Mainstreaming und Hochschulreform*. Lemmens Verlag, Bonn 2005, 264 S.

Reinhard Kreckel: *Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung*. Lemmens Verlag, Bonn 2004, 203 S.

Irene Lischka, Andrä Wolter (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S.

Jan-Hendrik Olbertz, Peer Pasternack, Reinhard Kreckel (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S.

Barbara M. Kehm, Peer Pasternack: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 254 S.

Peer Pasternack (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.

Peter Altmiks (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 107 S.

Jan-Hendrik Olbertz, Peer Pasternack (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S.

Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S.

Peer Pasternack: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 427 S.

Heidrun Jahn, Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, 120 S.

Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“

Eva Bosbach: *Von Bologna nach Boston? Perspektiven und Reformansätze in der Doktorandenausbildung anhand eines Vergleichs zwischen Deutschland und den USA*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009, 186 S.

Roland Bloch: *Flexible Studierende? Studienreform und studentische Praxis*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 336 S.

Anke Burkhardt (Hg.): *Wagnis Wissenschaft. Akademische Karrierewege und das Fördersystem in Deutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 816 S.

Reinhard Kreckel (Hg.): *Zwischen Promotion und Professur. Das wissenschaftliche Personal in Deutschland im Vergleich mit Frankreich, Großbritannien, USA, Schweden, Niederlande, Österreich und der Schweiz*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2008, 410 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen. Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite Phase des Aufbau Ost*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 471 S.

HoF-Arbeitsberichte 2006-2008

- 5'08 Karsten König / Peer Pasternack: *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland. Mit einer Fallstudie: Der Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin*, 158 S.
- 4'08 Peer Pasternack / Roland Bloch / Daniel Hechler / Henning Schulze: *Fachkräfte bilden und binden. Lehre und Studium im Kontakt zur beruflichen Praxis in den ostdeutschen Ländern*, 137 S.
- 3'08 Teresa Falkenhagen: *Stärken und Schwächen der Nachwuchsförderung. Meinungsbild von Promovierenden und Promovierten an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 123 S.
- 2'08 Heike Kahlert / Anke Burkhardt / Ramona Myrrhe: *Gender Mainstreaming im Rahmen der Zielvereinbarungen an den Hochschulen Sachsen-Anhalts: Zwischenbilanz und Perspektiven*, 119 S.
- 1'08 Peer Pasternack / Ursula Rabe-Kleberg: *Bildungsforschung in Sachsen-Anhalt. Eine Bestandsaufnahme*, 81 S.
- 4'07 Uta Schlegel / Anke Burkhardt: *Auftrieb und Nachhaltigkeit für die wissenschaftliche Laufbahn. Akademikerinnen nach ihrer Förderung an Hochschulen in Sachsen-Anhalt*, 46 S.
- 3'07 Michael Hölscher / Peer Pasternack: *Internes Qualitätsmanagement im österreichischen Fachhochschulsektor*, 188 S.
- 2'07 Martin Winter: *PISA, Bologna, Quedlinburg – wohin treibt die Lehrerausbildung? Die Debatte um die Struktur des Lehramtsstudiums und das Studienmodell Sachsen-Anhalts*, 58 S.
- 1'07 Karsten König: *Kooperation wagen. 10 Jahre Hochschulsteuerung durch vertragsförmige Vereinbarungen*, 116 S.
- 6'06 Roland Bloch: *Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem – Chancen und Anforderungen. Eine explorative Studie und Bestandsaufnahme*, 64 S.
- 5'06 Rene Krempkow / Karsten König / Lea Ellwang: *Studienqualität und Studienerfolg an sächsischen Hochschulen. Dokumentation zum „SZ-Hochschul-TÜV“ der Sächsischen Zeitung 2006*, 76 S.
- 4'06 Andrea Scheuring / Anke Burkhardt: *Schullaufbahn und Geschlecht. Beschäftigungssituation und Karriereverlauf an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland aus gleichstellungspolitischer Sicht*, 93 S.
- 3'06 Irene Lischka: *Entwicklung der Studierwilligkeit*, 116 S.
- 2'06 Irene Lischka unter Mitarbeit von Reinhard Kreckel: *Zur künftigen Entwicklung der Studierendenzahlen in Sachsen-Anhalt. Prognosen und Handlungsoptionen. Expertise im Auftrag der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt*, 52 S.
- 1'06 Anke Burkhardt / Reinhard Kreckel / Peer Pasternack: *HoF Wittenberg 2001 – 2005. Ergebnisreport des Instituts für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 107 S.

Neuerscheinung

Eva Bosbach

Von Bologna nach Boston?

Perspektiven und Reformansätze in der Doktorandenausbildung anhand eines Vergleichs zwischen Deutschland und den USA

Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2009; 186 Seiten; € 24,-

Spätestens seit Einrichtung der ersten Graduiertenkollegs in den 1990er Jahren steht in Deutschland die Reform der Doktorandenausbildung auf der hochschulpolitischen Agenda. Angesichts einer sich durch den Bologna-Prozess und die Exzellenzinitiative verändernden Hochschullandschaft werden strukturierte Promotionsformen wie Graduiertenschulen und Promotionsprogramme an vielen Universitäten verstärkt gefördert.

Nach wie vor promoviert allerdings mit ca. 80 Prozent die Mehrheit der Doktorandinnen und Doktoranden in Deutschland in Form einer Individualpromotion bei einer Doktor-mutter oder einem Doktorvater. Die Promotion „in Einsamkeit und Freiheit“ ist zwar einerseits erneuerungsbedürftig, bietet jedoch andererseits für bestimmte Promotionsvorhaben klare Vorteile. Im Rahmen übergreifender hochschulpolitischer Reformprozesse eröffnet sich die Möglichkeit, sowohl Defizite in der Individualpromotion anzugehen als auch strukturierte Promotionsformen weiter zu optimieren und letztlich die Vorteile beider Formen akademischer Qualifizierung miteinander zu kombinieren. Dies ist auch vor dem Hintergrund eines zunehmend globalen Wettbewerbs um die besten Nachwuchskräfte und Promotionsmodelle wichtig.

Die USA gelten als „Weltmarktführer“ in der Doktorandenausbildung und werden oft als Vorbild für Reformmaßnahmen angesehen. Gleichzeitig zeichnet sich das Hochschulsystem der USA durch einige Merkmale aus, die in Deutschland derzeit an Bedeutung gewinnen.

